

# BUCHBESPRECHUNGEN

## Spiritualität des Dialogs

*Waldenfels, Hans:* Gott. Auf der Suche nach dem Lebensgrund. Hildesheim: Benno-Bernward-Morus 1995. 119 S., kart., DM 14,80.

Was geschieht, wenn ein angesehener Professor für Fundamentaltheologie mit ausgewiesener Kenntnis in der vergleichenden Religionskunde (das Schwergewicht liegt auf Zen-Buddhismus) den akademischen Stuhl verläßt und aus seiner umfassenden Gelehrsamkeit heraus schlicht und einfach sich persönliche Gedanken macht über Gott? Es kann ein Büchlein werden wie dieses: lebendig geschrieben, stets im Gespräch mit der faszinierenden Welt der Weltreligionen, besonders mit dem Buddhismus (aber auch mit dem Islam), gründend auf der Erfahrung des Christentums und offen für moderne Problemstellungen (wie Marquards neuen Polytheismus oder Buggles Streitschrift gegen die Bibel).

Den sechs großen Kapiteln (lesefreundlich unterteilt) nachzugehen, kann nur zeigen, daß Waldenfels sich all den wichtigen Fragen unserer Zeit stellt: der Sinnsuche, dem Stillewerden vor dem Letzten, dem feministischen Anliegen, dem Erzittern vor Gottes Heiligkeit, den Bildern und dem theologischen Sprechen von Gott, der Gotteserfahrung im Herzen, dem Namen über alle Namen usw. All dem wird nachgegangen, aber eher aus persönlichem Betroffensein als in systematischer Ordnungssucht. Zweierlei möge die Tonlage des Buches charakterisieren:

Es endet in einer Art Nachwort. „Erzähl mir von Gott“, in dem der geistreiche verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, in schöner Eintracht mit dem Bestseller zusammengeht: „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna.“

Das andere ist der Niederschlag der Forschungen Waldenfels über den Buddhismus: Die „Kenosis“, die Entleerung, der Abstieg des Gottesknechtes in die Finsternis des Todes durchzieht wie ein roter Faden sein Anliegen. Und dies gründet sowohl eine Gesprächsbasis mit den Weltreligionen wie es einlädt zur Vertiefung des eigenen christlichen Glaubens.

*J. Sudbrack SJ*

*Dumoulin, Heinrich:* Spiritualität des Buddhismus – Einheit in lebendiger Vielfalt. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1995. DM 42,-

Wie ein roter Faden habe sich die spirituelle Note durch sein mehr als 50jähriges Forschen und Lernen im Bereich des Buddhismus gezogen, so der im Juli dieses Jahres verstorbene Autor in seinem zuletzt erschienenen Buch. Aus der Fülle seines Arbeitens leuchtet er nun einzelne Aspekte der buddhistischen Geistes- und Lebenswelt unter dem Gesichtspunkt ihrer spirituellen Relevanz an. In den „Grundakkorden“ des ersten Teils widmet er sich den Urerfahrungen und Fragen nach Heil, Unheil und Erlösung aus buddhistischer Sicht. Reizvoll hierbei der Teil, der sich mit der Entwicklung der buddhistischen Kunst beschäftigt. Hier sind die ausgewählten Tafeln und Bilder zu nennen, die „dem Leser auf angenehmste Weise die wesentlichen Aussagen des Buches erläutern“. Im zweiten Teil wendet D. sich der Gestalt des historischen Buddhas und dem Frühbuddhismus zu. Neben einem kurzen Abriss der Vita Buddha Sakyamunis kommt er auf das buddhistische Herrscherideal am Beispiel des Königs Asoka zu sprechen. Ausführlich geht er sodann auf den älteren Buddhismus (Theravada, Sravakayana) ein. Der dritte Teil des Buches schließlich widmet sich der Vielfalt des Mahayana-Buddhismus. Er zeigt die Entwicklung des Mahayana, beleuchtet dabei die Unterschiede zum älteren Buddhismus und stellt zentrale Sutren (Girlanden- und Lotus-sutra) und andere Texte des „Großen Fahrzeugs“ vor. Wenn sich D. auch ausführlich mit der Geschichte und Gegenwart des Zen-Buddhismus beschäftigt hat, so geht er in diesem Buch ausführlicher auf die japanische Amida-Spiritualität (Jodo-Shin-Buddhismus) ein. Man mag bedauern, daß er sich nur am Rande dem tibetischen Vajrayana zuwendet, da diese Richtung des Buddhismus – nicht zuletzt durch die Person des derzeitigen Dalai Lama – immer mehr Interesse findet.

Dumoulin geht in seinem Buch ins Detail, ohne sich zu verlieren. Er bietet dem interes-

sierten Leser eine gediegene, sprachlich sehr ansprechende Grundlage, sich in das weite Feld der buddhistischen Welt hineinzutasten, ohne sich gleich zu verlieren. Seinem eingangs formulierten Anliegen, eine Grundlage für den christlich-buddhistischen Dialog zu bieten, wird er mehr als gerecht. Aus der Vielzahl der Veröffentlichungen zum Thema sticht Dumoulin durch seine Sachkenntnis und klare Darstellung bei weitem heraus.

Stephan Brunner

*Lubich, Chiara:* Alle sollen eins sein. Geistliche Schriften. München, Zürich, Wien: Verlag Neue Stadt 1995. 293 S., geb., DM 38,-

Die italienische Autorin (geb. 1920), durch deren Initiative die Focolare-Bewegung entstand, ist gewiß ein eindrucksvolles Beispiel für die Lebenskraft des Christentums auch in unserer Zeit. Manche nennen die große Schlichtheit, mit der sie den marianischen Katholizismus und moderne Weltoffenheit verbindet, schnellfertig konservativ, andere sprechen von unechter Progressivität, bedeutet sie nicht doch vor allem aufrichtiges Zeugnis des Evangeliums? Wer die Frage vorurteilslos beantworten möchte, dem sei dieses Buch ausdrücklich empfohlen.

Gesammelt sind hier Chiara Lubichs frühe Schriften, die zwar als einzelne schon in vielen Auflagen und in über dreißig Sprachen erschienen sind. Die vollständige Sammlung wird jedoch in diesem Band erstmals in deutscher Übersetzung vorgelegt. Er beginnt mit Meditationen aus dem Jahre 1959, die vielerlei Themen behandeln, aber die Stimmung, die alle durchzieht, heißt: „Kein Dorn ohne Rose“, denn das pessimistische Wort „Keine Rose ohne Dornen“ trifft nicht mehr (64). Es folgen kürzere Texte von 1961, einfach „Gedanken“ genannt, manchmal nur eine Zeile: „Was macht man, wenn man sehr viel geliebt hat? Man liebt weiter!“ (131). Und noch einmal Meditationen, z.B. über diesen unbekannten Gott, den Heiligen Geist, des Menschen Sehnsucht nach einer „Mutter“ auf göttlicher Ebene (156). Auch Reiseberichte (Heiliges Land, Lourdes, Fatima), verschiedene Schriften und die „Fragmente“ von 1963 offenbaren dem Leser eine Seele, die von der Sehnsucht ergriffen ist, „zu schreiben und zu sprechen, das Gute zu verbreiten und

zu vermehren“ (283).

Das Evangelium wird in diesen Schriften von einem besonderen Blickwinkel her verstanden (gemeint ist die Bitte Jesu an den Vater: „Alle sollen eins sein, damit die Welt glaube“ Joh 17,21). Aber die Texte haben weder einen moralistischen noch einen fanatischen Klang, vielmehr strahlen sie einfachhin begeisterte Christlichkeit aus und die warme Menschlichkeit einer Frau.

Franz-Josef Steinmetz SJ

*Lang, Max:* Die Tür zur Erfüllung des Lebens. Die Weisheit Asiens und die christliche Botschaft. München: Don-Bosco-Verlag 1993. 147 S., kart., DM 19,80.

Der Vf. ist seit fünf Jahren Pfarrer in einer katholikenstarken Gemeinde im Einzugsbereich der Großstadt München. Eine bewegte Lebensgeschichte führte ihn über die Ausbildung als Versicherungskaufmann – nach dem frühen Tod seines Vaters – über das Studium der Sozialpädagogik und die jahrelange Arbeit als Jugendpfleger zum Theologiestudium und zum Priesterberuf. Auf diesem weiten Weg, der in seinem Buch, das deutlich autobiographische Züge trägt, immer wieder anklingt, setzte er sich nicht nur mit dem christlichen Glauben und dem damit verbundenen Heilsweg auseinander, sondern er widmete sich auch der auf den ersten Blick ganz anderen Lebenswelt, Weisheit und Heilslehre östlicher Religiosität. Sein erstes Buch konfrontiert seine eigene Erfahrungswelt und die Erfahrungen der Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts in spannender und gekonn-ter Weise mit den Lehren und Vorstellungen westlicher und östlicher Religiosität, u. a. im Hinblick auf folgende Fragen: Inwiefern stellen sie eine Lebenshilfe dar? Wo und wie eröffnen sie dem Menschen heute tatsächlich den Zugang zum Heil?

So erschließt L. zunächst seinen mit dem des Befreiungstheologen Leonardo Boff sehr verwandten weiten Sakramentenbegriff, der mit den Lebensrealitäten der Menschen von heute gut in Einklang zu bringen ist. Der Vf. drückt dabei seine Erfahrungen nicht auf, vielmehr lädt er durch seine Beispiele ein, ähnliches im eigenen Leben zu suchen und zu finden – letztlich die Tür zur Erfüllung des Lebens, das „Heil“, in dem der einzelne

Mensch schon hier und jetzt heil und gesund leben kann. – Deswegen ist es auch stimmig, daß er Persönlichkeiten wie Laotse, Konfutsse und Buddha, aber auch Indianer zu Wort kommen läßt, die eben für ihn und seine ganz eigene Lebensgeschichte eine besondere Bedeutung erlangt haben.

Der Vf. kennt und zieht klare Trennungslinien zur Weisheit des Ostens, auch versteht er es, die im ersten Teil seines Buches nur anklingende und ihn persönlich prägende christliche Religion dann im zweiten großen Teil mehr ins Zentrum zu rücken: Befreiung, Verantwortung, die Weisheit Jesu, die Armen, Christus und schließlich Lehrerprobleme. Beginnend mit einer treffenden Analyse der Gesellschaft, die in seinen Augen unter einer vielfachen Entfremdung leidet (Arbeit als Geldbeschaffungsjob, Urlaub als Feld des Bequemlichkeitskonkurrenzkampfes, Feste als Partys des bedingungslosen Konsums von Musik, Alkohol ..., die Wohnungen als Lagerfallen ...), obwohl in ihr angeblich alles möglich ist, führt er hin zur Chance, die sich für christliche Religionen in unseren Tagen bietet.

Das dritte und letzte Kapitel mit dem Titel „Erklärungen“ und den Untertiteln „Leben, Natur, Inhalt und Form sowie Heil“ widmet sich der Klärung in alle Lebensbereiche hinein. Was den Versuch Max Langs so sympathisch macht, ist die schlichte Tatsache, daß er dabei von Anfang an zur Begrenztheit seines Antwortens steht. Unter Berufung auf den Indianer *Lame Deer* versucht er quasi einen ersten Schritt auf diesem schweren Weg: „Nehmen wir an, es gibt eine Person, die alles erzählen könnte und auch alles erzählen würde, dann gäbe es keine Geheimnisse mehr, und das wäre schlecht. Der Mensch kann ohne Geheimnisse nicht leben. Er braucht sie dringend.“ (111)

Diese grundsätzliche Feststellung ist wichtig, zumal sonst ein paar Dinge etwas mißverständlich und unverbindlich erscheinen könnten. Unter dieser Vorgabe ist auch dieses Kapitel eine Bereicherung für suchende LeserInnen. Insgesamt halte ich das Werk für eine Besonderheit auf dem gegenwärtigen religiösen Büchermarkt, das nicht als dogmatische Studie, sondern als anstoßender Impuls verstanden werden will.

*Josef Mayer*

*Mooren, Thomas*: Das weite Land der Religionen. Eine Entdeckungsfahrt. Düsseldorf: Patmos 1995. 192 S., Abb., geb., DM 29,80.

Theologie und fremde Kulturen, also die Auseinandersetzung mit „dem anderen“ ist, sofern ernstgemeint, eine enorme Herausforderung. „Der andere Mensch, die andere Denk- und Handlungsweise, die andere Landschaft, all das fordert uns nicht weniger ab als einen Exodus hin zu unserer eigenen Grenze, heraus aus dem, was wir für ‚Ich‘ halten, unseren materiellen wie geistigen Besitzstand.“ (9)

In einer Fülle von Impressionen, die in ihrer beinahe sprunghaften Aneinanderreihung etwas von der Flüchtigkeit des Augenblicks auf Reisen erahnen lassen, nimmt der in Dortmund geborene und heute in Ottawa/Kanada lehrende Kapuziner Thomas Mooren den Leser mit auf eine religiöse Entdeckungsfahrt. Was lehrt uns das isländische Schaf über Leben und Tod? Wohin führt der Rauch der indianischen Schwitzhütte denjenigen, der sich auf das Sterben in der Angst des Eingeschlossenseins einläßt? Von Island über Australien, Papua Neuguinea, Neuseeland, Nordamerika, hin zum Orient und nach Indien, China und Japan geht die Reise, illustriert durch kleine Aquarelle und Zeichnungen des Verfassers, unterbrochen durch Gedichte, Texte, Sinnsprüche aus den verschiedensten Zeiten und Kulturbereichen. Während der Leser sich noch bei den Aborigenes in Australien wähnt, begegnet er plötzlich Origenes und Paul Klee, ein kurzer Ausflug zu den Maoris Neuseelands endet unvermutet in Überlegungen über Yoga und Macht, Ilse Aichinger taucht am Rande eines Palavers in Papua Neuguinea auf, Wittgenstein und China in trauriger Verbundenheit geben dem Leser ebenso zu denken wie eine Aussage Feuerbachs neben einem Gedicht des Verfassers über den Zoo von Kanton in einem Kapitel „Markt in Kanton“. Manchmal rast Moorens Entdeckungsreise-Zug so schnell durch die Landschaft, daß nur verschwommene, unzusammenhängende Eindrücke zurückbleiben und der dringende Wunsch nach einer geistigen Haltestelle aufsteigt, um die unzähligen Beobachtungen, Anregungen, Assoziationen, Gedanken und Bilder wenigstens für einen kurzen Moment ein wenig

ordnen zu können, ehe die Fahrt weitergeht. Wie bei allen größeren Reisen sei auch für diese eine gewisse vorbereitende Lektüre empfohlen. Ohne ein einigermaßen fundiertes Grundwissen über die diversen Religionen im Gepäck wird man sich schwer damit tun, den Gedanken-Gängen des Verfassers müheolos folgen zu können. Shintoismus, Konfuzianismus, Taoismus, Zen-Buddhismus, um nur die „Begegnung mit dem Fernen Osten“ (126 ff.) einzugrenzen, werden nicht näher erläutert, sondern durch Beobachtungen und – teilweise auch scharfe – „Anstöße“ in den Kontext des interreligiösen Dialogs eingebunden, die Begegnungen mit den Naturreligionen haben einen ebenso bruchstückhaften Charakter wie die Äußerungen zu Islam und Hinduismus. Manchmal setzt Mooren in seinem zweifellos tiefen Wissen über fremde Religionen und Kulturen etwas zu viel bei den Mitreisenden voraus. „Die Entwicklung des höchst komplizierten Mana-Tabu-Systems ist ohne den neuseeländischen Donnerbalken nicht denkbar!“ (8). Gerne würde man mehr über den neuseeländischen Donnerbalken erfahren, jedoch ist er im weiteren Buch nicht mehr ausfindig zu machen, so daß er, wie manches andere, zusammenhanglos auf der Strecke bleiben muß. Kann jedoch eine Reise in das weite Land der Religionen überhaupt jemals mehr sein als ein Wahrnehmen im Vorübergehen, im Unterwegssein, auf die Grenze zugehend, „doch bei gleichzeitigem Bewußtsein, daß man der andere im Vollsinn des Wortes niemals werden kann“ (10)? Die Entdeckungsfahrt mit Thomas Mooren macht neugierig auf das fremde „Andere“ und läßt den Leser doch auch immer wieder an seine eigenen Grenzen stoßen.

*Karin Frammelsberger*

**Waldenfels, Hans** (Hg.): 500 Jahre Lateinamerika: Kolonisierung – Wirtschaft – Politik – Religion. Bonn: Borengässer 1993. 181 S., kart., DM 27,–.

Das Buch dokumentiert die Vorträge eines Symposiums, mit dem das an der Universität Bonn eingerichtete Graduiertenkolleg „Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien“ erstmals an die Öffentlichkeit trat. Die Beiträge decken der Themenstellung entsprechend eine große Bandbreite ab. Zum einen geht es um die historische Analyse der

komplexen Zusammenhänge von Wirtschaft, Politik und Religion bei der Eroberung und Besiedlung Amerikas im Zuge der frühneuzeitlichen europäischen Expansion; hier sind die Referate der Historiker Hans-Joachim König (Eichstätt) und Horst Pietschmann (Hamburg) angesiedelt, die durch eine geschichtsphilosophische Deutung des „Mythos der Moderne“ von Enrique Dussel (Mexiko-Stadt) und durch eine theologiegeschichtliche Sicht der Indios und Afroamerikaner von Paulo Süß (São Paulo) ergänzt werden. Zum anderen beleuchten Beiträge aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften die Kapitalismusproblematik aus lateinamerikanischer (Hugo Assmann und Franz Hinkelammert) sowie aus europäischer Perspektive (Hartmut Elsenhans und Friedhelm Hengsbach) und erörtern die Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Ökologie (Luciano Andre Wolff). Schließlich artikulieren eine Mexikanerin (Adriana Valades de Moulines) und eine Kubanerin (Ofelia Ortega) die Sichtweisen und Erwartungen der Neuen Welt an die Alte. Der Herausgeber Hans Waldenfels, Fundamentaltheologe an der Bonner Universität, hat mit diesem Buch das Verdienst, die oft mißachtete religiöse Dimension mit anderen Sachbereichen vermittelt und damit zu einer „Hermeneutik wechselseitiger Verständigung“ beigetragen zu haben.

*Michael Sievernich SJ*

**Müller, Joachim** (Hg.): Neuevangolisierung Europas. Chancen und Versuchungen. Freiburg (Schweiz): Paulusverlag 1993 156 S., kart., DM 36,–.

Seitdem Papst Paul VI. 1975 dem Begriff Evangelisierung in der katholischen Kirche wieder Heimatrecht verschafft hat, erlebte dieser weltkirchlich eine steile Karriere, die Anlaß zu vielen Hoffnungen, aber auch zu mancherlei Befürchtungen gab; an beide knüpft das vorliegende Buch an. Es versammelt die Referate, die auf einer religionspädagogischen Jahrestagung, veranstaltet von den Katechetischen Vereinigungen Deutschlands (DKV), Österreichs (RPI) und der Schweiz (SKV), gehalten wurden. Die Beiträge sind gewissermaßen episkopal eingerahmt, denn sie beginnen mit Ausführungen des Wiener Alterzbischofs Kardinal König, die einen weiten Horizont eröffnen, und

enden mit einem „ermutigenden“ Nachwort des St. Galler Bischofs Otmar Mäder. Zum Thema im engeren Sinn äußern sich Ivo Füller, der die Evangelisierung im „säkularisierten“ Europa, und Kurt Koch, der die „Neue Evangelisierung“ im Missionskontinent Europa behandelt. Zwei weitere Beiträge sind der Herausforderung durch den religiösen Pluralismus gewidmet und verweisen vor allem auf den Dialog als Mittel der Verständigung (Michael Fuß, Joachim Müller). Der Freiburger Fundamentaltheologe Guido Vergaunen fragt schließlich nach der universalen Bedeutung, die Jesus als historische Person hat; hierbei wehrt er zwei für unsere Zeit typische Versuchungen, die fundamentalistische und die tiefenpsychologische, ab. Der Sammelband ist nützlich zur Klärung des neueren Evangelisierungskonzepts, hilfreich bei der Diagnose des multireligiösen Kontextes und klarm Blick auf die Mitte, Jesus Christus.

*Michael Sievernich SJ*

*Schleinzer, Annette:* Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe. Das Lebenszeugnis von Madeleine Delbrêl. Ostfildern: Schwabenverlag 1994. 361 S., 22 Bildtafeln, brosch., DM 36,-.

Das Jahr 1994 lud besonders dazu ein, sich mit dem Lebenszeugnis von M. Delbrêl vertraut zu machen. Da gibt es die Gedenktage: Vor neunzig Jahren wurde sie in Südfrankreich geboren, zwanzig Jahre später begegnet Madeleine Gott, vor dreißig Jahren starb sie unerwartet am 13. Oktober in Ivry, der Stadt ihres langjährigen Wirkens in der Bannmeile von Paris. Vor allem auch: M. Delbrêl ist heute im Spannungsfeld der postmodernen Gesellschaften mit ihrer fortschreitenden Pluralisierung und Individualisierung und zu einer Zeit, in der die katholische Kirche zur Neuevangelisierung Europas aufgerufen hat und selbst von Spannungen und Polarisierungen betroffen ist, mit ihrem Zeugnis eine aktuelle Herausforderung.

Über dreißig Jahre lebt Madeleine in der kommunistisch geprägten Arbeiterstadt Ivry mit den kleinen Leuten von der Straße, wirkt als Sozialarbeiterin und als geistliche Begleiterin. Erschüttert vom Atheismus ihrer Umgebung sucht sie den Dialog mit den Menschen, konzentriert sich auf das Wesentliche des christlichen Glaubens: die Person Jesu Christi

und ihre Botschaft für unsere heutige Zeit. Sie ringt um den Status ihrer Gemeinschaft, um die Form eines kontemplativen, ehelosen Lebens mitten in der Welt. Sie fühlt eine ähnliche Berufung wie die Kleine Therese zur vollkommenen Liebe, wie die Kleinen Brüder und Schwestern des Charles de Foucault zur Präsenz Christi inmitten des Alltags, dazu den beherrschenden Impuls zum Apostolat in der nichtchristlichen Umgebung. Aber sie lehnt jede Spezialisierung ihrer Gemeinschaft ab: Jeden Tag neu ist der Wille Gottes zu suchen in einem ganz einfachen Leben, aus der Einheit mit Christus heraus, ohne Sorge um sich selbst. Mit ihren Erfahrungen und ihrer Spiritualität wird sie eine Stimme der französischen Erneuerungsbewegungen, inspiriert Vertreter der Katholischen Aktion und Arbeiterpriester, wirkt später über die Grenzen Frankreichs hinaus, wird um Mitarbeit bei den Konzilsvorbereitungen gebeten ...

In dieser ersten deutschsprachigen Monografie (Dissertation) über M. Delbrêl hat A. Schleinzer „die Lebensgeschichte eines Menschen in der Nachfolge Jesu Christi zur Quelle und zum Gegenstand der Theologie“ (18) gemacht. Dieses gelungene Ineinander der Darstellung von Leben und theologischer Deutung „unvermischt und ungetrennt“ (19) will der Gefahr entgehen, das Lebenszeugnis Madeleines durch Erklärungen und durch Einordnungen in vorgegebene Kategorien und theologische Schemata zu verdunkeln und seiner Lebendigkeit zu berauben. Es ermöglicht als „Nachfolgegeschichte“ zugleich dogmatische und pastoraltheologische Aussagen. Durch phänomenologische Annäherung an das Wesen dieser so lebendigen Frau wird die Originalität Madeleines überzeugend erfaßt. Fotografien unterstreichen Persönliches. Die zahlreichen Anmerkungen helfen, Quellen und systematische Zusammenhänge zu erschließen.

Das Buch von A. Schleinzer ist eine Einladung. Es verlangt eigene Herzensumkehr zum Wesentlichen des Glaubens, will der Leser sich (wie die Autorin) auf die Bewegung der Liebe in diesem Lebenszeugnis einlassen und Gottes Wort darin vernehmen. *Eva Kesting*

*Zenger, Erich:* Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments. Düsseldorf: Patmos 1993. 174 S., brosch., DM 26,80.

Ein Glaube, der sich auf „den Gott des Ersten Testamentes“ beruft, lockt zeitgenössische Kritiker unterschiedlichen Couleurs hervor. E. Zenger skizziert einige und bekämpft sie heftig. Sein Buch zeigt, wie aktuell ein richtiges Verständnis des Ersten Testamentes, des sogenannten Alten Testamentes, ist. Wie ein roter Faden zieht sich das Anliegen des Autors durch das ganze Buch: Christliche Gottesrede muß an das Erste Testament rückgebunden bleiben. So erläutert der Autor den Sinn der Tora als Lebenslehre wie ihre Besonderheit als Rede von Gott. Multi-perspektive Bildgeschichten und Metaphern von dem einen Gott der Bibel werden auf diese Weise neu zugänglich. An den Sinaigeschichten haftet die Hälfte der Tora (vgl. 92–122).

Nun konkret zu einigen inhaltlichen Grundaussagen, die im vorliegenden Buch ausführlich erläutert werden. Schon der Bischofssohn Markion (2. Jh.) wollte das Christentum „entjudaisieren“. Er gilt der frühen Kirche als „Erzketzer“. Ihm ist entgegenzuhalten: „In Jesus hat sich Gott selbst ausgelegt – und zwar der Gott Israels. Nur wer den Gott Israels ‚begreift‘, kann Jesus als ‚Sohn Gottes‘ verstehen. (18) Die ursprüngliche Christenheit hält gegen Markion – und all seine heutigen NachfolgerInnen könnte man hinzufügen – daran fest, „daß das Erste Te-

stament in sich (per se) für das Christentum nicht nur kulturelle, sondern auch kanonische Relevanz hat“ (73). E. Zenger bietet interessante Perspektiven auf Jesus, z. B. „Die sogenannte Versuchungsgeschichte (Mt 4/Lk 4) versetzt Jesus – wie das Volk Israel – in die Wüste, damit Jesus dort – wie das Volk Israel – die Tora (des Mose) lernt, indem er sie ‚lebt‘ (die Zitate Jesu sind alle aus dem Deuteronomium!)“ (77) Jesus legt *seine* Tora – Interpretation, d. h. seine Halacha vor. „Jesus hat seine Sendung nach Mt 5,17–20 nicht in der Abschaffung, sondern in der Auslegung der Tora gesehen.“ (78) Seiner Wegweisung schließt sich Saulus/Paulus an. Jesus wird ihm zum Weg. Von Kreuz und Auferstehung her – aufgrund der Begegnung vor Damaskus – zieht er sich zur Relecture der Tora in die Wüste zurück. Es war wohl die Wüste des Sinai. Im Lichte Jesu Christi ging es ihm aufs neue um den *einen* Gott Israels. Auch Paulus war auf seine Weise „am Fuß des Sinai“, bevor er, von Jesus gesendet, zu den Heidenvölkern aufbrach: „Auf seine Tora warten die (fernen) Inseln“ (vgl. Jes 42,4).

Das Buch von E. Zenger bringt viele interessante Details und zeigt wichtige Zusammenhänge auf. Es ist sehr beherzigenswert!

*Paul Imhof SJ*

## In Geist und Leben 5-1995 schrieben:

*Corona Bamberg OSB*, geb. 1921, Dr. phil., Abtei Herstelle, Vortragstätigkeit, Schriftstellerei. – Spiritualität, Ordenstheologie (Beratung der DBK).

*Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*, geb. 1945, verh., Dr. phil. habil., Prof. an der TU Dresden. – Religionsphilosophie, vergleichende Religionswissenschaft.

*Marianne Heimbach-Steins*, geb. 1959, verh., Dr. theol., Hochschuldozentin. – Sozialethik, Frauenforschung, Mystik (Mittelalter und Moderne).

*Markus Knapp*, geb. 1954, verh., Dr. theol. habil., Privatdozent. – Theologischer Verlagslektor.

*Franz Meures SJ*, geb. 1951, Dipl. theol., lic. psych., Novizenmeister. – Exerzitien, Ausbildungsfragen: Geistliche Berufe, pastoral-psychologische Beratung.

*Katharina Oost*, geb. 1946, Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin. – Lebt als Einsiedlerin in Heiligenberg, Mutter dreier erwachsener Töchter.

*Josef Sudbrack SJ*, geb. 1925, Dr. theol. habil., Schriftsteller, 1979–1986 Chefredakteur GuL. – Mystik, Spiritualität, Exerzitien.

*Joachim Wanke*, geb. 1941, Dr. theol., ehem. Professor für Exegese des Neuen Testaments. – Bischof der Diözese Erfurt.